

Ziviles Engagement für eine menschenwürdige Zukunft

Grußwort bei der Auftaktveranstaltung „Wege zur Nachhaltigkeit – Die Agenda 2030 im Ruhrgebiet“ am 24. September 2018 in Dortmund

Dr. h.c. Alfred Buß, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen

Welch ein Vertrauen heißt die Losung des kommenden Kirchentages in Dortmund. *Vertrauen*, hat der Soziologe Niklas Luhmann gesagt, ist eine lebensnotwendige "Form der Reduktion von Komplexität". Ohne Vertrauen könnte der Mensch morgens sein Bett nicht verlassen - weil er nicht täglich erst ausloten kann, ob es sich überhaupt lohnt, zur Arbeit zu gehen oder ob heute Staat, Wirtschaft und Währung zusammenbrechen. Ohne Vertrauen lassen sich nicht einmal die Routinen des Alltags bewältigen: In einen Bus steigen oder Fahrstuhl, Geld überweisen, sein Kind in der Schule abgeben und so fort. Ohne Vertrauen liefe nichts.

Aber ist auch jedes Vertrauen berechtigt? Kirchentagslosungen kommen – schon immer - ohne Satzzeichen daher. *Welch ein Vertrauen* – da ließe ich ein Fragezeichen setzen, ein Ausrufungszeichen, ein Komma, ein Doppelpunkt, drei Pünktchen... was immer. Kirchentagslosungen wollen ein Themenfeld eröffnen, es aber nicht abzäunen. Und laden so alle dazu ein, mit vielen anderen Wege ins Themenfeld zu finden und auch Holzwege zu entdecken.

Holzwege. Der Begriff war schon im Mittelalter geläufig. In Wäldern wurden Bäume gefällt und mit Pferden zu einer Sammelstelle gezogen. Dadurch entstand ein Holzweg, der in der Sammelstelle endete. Wer einem solchen Weg vertraute, der lief also in eine Sackgasse. Holzwege sind Irrwege ohne Ziel.

Sinnigerweise hat sich nun gerade der Begriff *Nachhaltigkeit* aus Holzwegen entwickelt. Als vor dreihundert Jahren ungebremsster Holzeinschlag die Wälder ramponierte, setzte sich eine neue Einsicht durch: Es durfte in einem Jahr nicht mehr Holz geschlagen werden, als auch nachwachsen konnte. Auch künftige Generationen sollten eine Lebensgrundlage haben. So entschloss man sich, Wälder künftig „nachhaltig“ zu bewirtschaften.

Heute muss nicht nur unser Umgang mit Bäumen von Nachhaltigkeit geprägt sein, sondern unser ganzes Tun und Lassen, um der Zukunft allen Lebens auf der Erde willen. Im Kern geht's um Gerechtigkeit: Um intakte Lebensgrundlagen für Enkelkinder ebenso wie um menschenwürdige Verhältnisse heute. Nachhaltiges Handeln muss in einer Welt begrenzter Ressourcen wirtschaftlich effizient zu Werke gehen (*ökonomische Dimension*), dabei die soziale Gerechtigkeit im Blick behalten (*soziale Dimension*) und die natürlichen Lebensgrundlagen auf Dauer bewahren (*ökologische Dimension*).

Am Ende der biblischen Sintflutgeschichte steht die Zusage: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (Genesis, 8, 22). Der verlässliche Bestand der Lebensgrundlagen dieser Erde ist die unabdingbare Basis für Vertrauen. Nur wenn verlässlich ist, was das Leben trägt, werden Menschen - im Wortsinne - sich verlassen - aus sich herausgehen also, um gemeinsam mit anderen an einer menschen- und lebenswürdigen Zukunft mitzuwirken.

Nun aber legen die von der UN in Kraft gesetzten globalen Nachhaltigkeitsziele 2030 – die SDGs – in ihren Konkretionen zugleich all die Holzwege frei, auf denen sich die Menschheit inzwischen verrannt hat und verrennt, weit vorneweg die Industrienationen. Der verlässliche

Bestand der Lebensgrundlagen ist in großer Gefahr. So stellt und das Ziel *Klimaschutz* (Ziel 13) die komplexen Auslöser des Klimawandels vor Augen, *Umweltgerechtigkeit* (Nachhaltiger Konsum und Produktion Ziel 12) die weltweiten ökologischen Zerstörungen, das Ziel *Integration* (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen Ziel 16) die mannigfaltigen Ursachen von Flucht und Migration, Biodiversität (Leben an Land und unter Wasser Ziele 14 und 15) die massive Störung des vielfältigen Gewebes von Lebensarten, *fairer Konsum* (Weniger Ungleichheiten Ziel 10) die Verwicklung des hiesigen Lebensstils mit Armut und Ausbeutung der Menschen im globalen Süden und so fort.

Deshalb zielen die Sustainable Development Goals (SDGs) auf nichts weniger als eine große globale Transformation, die das langfristige Überleben der Menschheit und des Planeten sichern soll. Das ist eine gigantische Aufgabe.

Nun wissen wir längst: Zu große, ja gigantische Ziele verschrecken eher, als dass sie motivieren. Überforderung demotiviert. Es braucht Vertrauensbildung. Und Vertrauensbildung braucht die Reduktion der Komplexität all' der existierenden globalen Probleme auf die vor der eigenen Haustür liegenden Aufgaben, auf dass Menschen Zutrauen fassen, gemeinsam an einer menschen- und lebenswürdigen Zukunft mitzuwirken.

Da, wo wir wohnen, leben und arbeiten, entscheiden wir konkret mit darüber, ob die Lebensgrundlagen unserer Erde erhalten bleiben und die Zukunft nachhaltig gestaltet wird und gerecht: In den Städten und Kommunen - überall auf der Welt. Darin liegt auch ein entscheidender Impuls der Agenda 2030: Nicht mehr die Industrienationen schreiben den armen Ländern per Geldzuwendung vor, was diese gefälligst umzusetzen haben. Gerade die reichen Länder brauchen Entwicklung: Sie müssen all die Holzwege verlassen, die die Lebensgrundlagen weltweit zerstören, und endlich in ihrem Tun und Lassen Wege zur Nachhaltigkeit gehen.

Hier setzt das Projekt *Agenda 2030 im Ruhrgebiet – Wege rund um den Kirchentag 2019* an. Global denken – lokal handeln. Das Projekt will die Ansätze und Aktivitäten nachhaltiger Entwicklung vor Ort (in Dortmund, im Ruhrgebiet und in der Evangelischen Kirche vom Westfalen) anschaulich erlebbar machen und stärken. Zahllose zivile Akteure - Initiativen, Vereine, Kirchengemeinden - sind hier längst unterwegs. Zum Kirchentag gilt es, den Wind wegweisender Impulse zu nutzen für gemeinsame Wege vor Ort und für neue Ideen. Und diese dann zu verstetigen und in der Region zu vermehren, wenn der Kirchentag längst weitergezogen ist. Das gelang übrigens vor nun knapp 30 Jahren schon einmal mit der Vernetzung der kulturellen Szene des Ruhrgebiets beim Kirchentag 1991 mit dem Kulturprogramm Freiräume auf dem Weg zur Kulturhauptstadt.

Sich Inspiration von außen holen und zugleich weitergeben, was vor Ort funktioniert, Ideen und Kräfte bündeln und sie aufeinander beziehen, gelingende Projekte publik machen, damit sie Junge kriegen und sich vermehren – das schafft Wege zur Nachhaltigkeit, die nicht in Holzwegen enden.

Reduktion von Komplexität meint ja nicht Versimpelung oder Provinzialisierung globaler Nachhaltigkeitsziele. Gerade aufgrund ihrer in lokalen Projekten gewonnenen Detailkompetenz hat sich das zivile Engagement zu einem Wirkfaktor weltweit vernetzt, der wie ein Sauerteig die Haltbarkeit der Weltgemeinschaft verbessert, und stetig das Aroma und den Geschmack nachhaltiger Lebensführung in Erinnerung ruft.

Machen wir uns nicht kleiner, als wir sind: Die Einflussmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Akteure auf die global nachhaltige Politik sind inzwischen so groß geworden wie niemals zuvor. Das hat u.a. auch der Entstehungsprozess der Agenda 2030 gezeigt.

Inzwischen gelingt es, in transnationalem Rahmen nicht nur fundamentale Alternativkonzepte zu präsentieren, sondern auch in komplexen Verhandlungsprozessen Einfluss zu nehmen durch passgenaue Eingaben. Gewonnen wurde und wird solche Kompetenz in zahllosen lokalen Handlungsfeldern und in diversen zivilgesellschaftlichen Diskursen Kirchentage sind schon immer ein prominenter Ort solch wegweisender zivilgesellschaftlicher Diskurse gewesen.

Gerade in Zeiten zunehmender Abschottungsprozesse und der Tendenz zur Orbanisierung in vielen europäischen Ländern ist es geradezu lebensnotwendig, die Nachhaltigkeitsziele im Zusammenleben der Menschen vor Ort mit Leben zu füllen und dort anschaulich vor Augen zu stellen, was wachsen soll und was ein Ende haben muss.

Gut, dass Dortmund den Wind des Kirchentages dazu produktiv nutzt. Dank gilt der Stadt Dortmund, dass sie vom ersten Tag an dieses Projekt nachhaltig unterstützt, dem IKG für Initiative und Federführung, der MÖWE und allen beteiligten zivilgesellschaftlichen Akteuren für die Zusammenarbeit und dem DEKT, der sich innovativ auf die Beteiligung dieser Region eingelassen hat bei der Vorbereitung des Zentrums *Stadt und Umwelt* beim Kirchentag Dortmund im Juni 2019.

Starke Zivilgesellschaften stärken das Vertrauen und eröffnen neue Wege. Die Stiftung Umwelt und Entwicklung des Landes NRW unterstützt gemeinnützige Organisationen bei ihrem zivilen Engagement zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, nach dem Prinzip der Subsidiarität, in diesem Fall mit 550.000 €

Fördersummen dieser Größenordnung werden vom Vorstand dem Stiftungsrat aus Politik und Zivilgesellschaft unter Vorsitz des Ministerpräsidenten empfohlen. Und der Stiftungsrat hat diesem Vorhaben gerne zugestimmt. Dem Projekt wünsche ich ein herzliches Glückauf und Gottes Segen.